

URSULA HINTZE

# AUF DEN SPUREN DER MEROITISCHEN KULTUR

## ARCHÄOLOGISCHE EXPEDITIONEN DER HUMBOLDT-UNIVERSITÄT

### TEIL XI:

### 1967 — VORBEREITUNGEN ZUM WIEDERAUFBAU DES LÖWENTEMPELS<sup>1)</sup>

KHARTOUM, DEN 19. JANUAR 1967

Die beiden Tage sind wie im Fluge vergangen und unerwarteter Weise sind wir glänzend über die Runden gekommen. Thabit<sup>2)</sup> war nett wie immer und es gab gar keine Klagen über die Terminverschiebungen, weder für den Löwentempel noch für die letzte Kampagne. Als Abschlußtermin für den Wiederaufbau des Löwentempels wurde der 30. März 1968 festgesetzt.<sup>3)</sup>

Ibrahim el Nur kam gleich gestern nachmittag ins Hotel und stellte uns seinen Wagen mit Fahrer zur Verfügung. Abends waren wir bei Khalid Musa und heute mittag bei Ibrahim el Nur im Hauptquartier und dabei wurden wir vom Oberkommandierenden selbst empfangen, der aus Kabushia stammt und zu der Familie unseres Scheikh Arnekhmani gehört.

KHARTOUM, DEN 21. JANUAR 1967

Unsere Verpflegungseinkäufe sind getätigt. Auf dem Markt ist alles teuer geworden. Ein Pfund Apfelsinen kostet 40 PT, in Worten: vierzig! Und wir müssen immer mit dem gleichen Geld auskommen und sollen das noch reduzieren. – So, nun sind wir fast startklar. Khalid Musa kam eben und brachte das Skorpion- und Schlangens-

serum. In Shendi muß ich mir noch eine sterile Spritze und Alkohol besorgen, damit die Sache auch Sinn hat.

15 Uhr 45. Eigentlich hätte ich schon fast in Shendi sein sollen, doch ich komme hier nicht weg. Der Wagen war endlich fertig. Kostete 12 LS. Ich habe noch 2 LS runter gehandelt und am Schluß stellte sich heraus, daß eine viel zu große Batterie drin war, die gar nicht befestigt werden konnte. Wo nun eine herkriegen, wo ich doch kaum Geld habe, um eine zu kaufen. Also habe ich Ibrahim el Nur um Hilfe gebeten, von dem ich auch sofort Unterstützung bekam. Er fuhr mit mir nach Mentaga in irgendeine dieser ominösen Werkstätten. Dort wurde die große in eine kleine Batterie umgetauscht. Jetzt bin ich wieder im Hotel. Doch Musa ist verschwunden und Hamid hat seine Sachen nicht dabei, er hat sie – wie immer – zuhause. Und das ist bei Sheyera, also ganz südlich und wir müssen nach Norden. Stark ist jetzt mit ihm mitgefahren, damit er in absehbarer Zeit wieder hier ist. Ich fange an zu überlegen, ob ich nicht doch lieber morgen früh nach Shendi fahren soll. Das kostet aber wieder Geld. Man stelle sich vor, ein Zimmer kostet im Grand Hotel jetzt 5,400 LS pro Tag. Wie ich mit dem Geld auskommen soll, weiß ich nicht. Von den 240 LS sind jetzt schon 110 LS ausgegeben.

MUSAWWARAT, DEN 23. JANUAR 1967

Da sind wir nun am alten Orte. Die Petromaxlampen rauschen. Hinter dem Haus hört man das Klappern der Küchengeräte. Bald wird das Essen fertig sein. Es ist fast Vollmond und eine wunderbare Ruhe. – Wir sind heute morgen tatsächlich gegen 7 Uhr abgefahren. Welch ein Wunder.

In diesem Jahr hat es überhaupt nicht geregnet. Alles ist vertrocknet. Kein Grashalm gibt es im Wadi Ildris. Die Tiere sterben zu Hunderten.

1) [Frau Hintze weilte mit dem Architekten K. Stark Anfang 1967 im Sudan, um mit der Aliertümmervverwaltung Fragen des Ab- und Wiederaufbaus zu besprechen. Der eigentliche Abbau erfolgte zwischen dem 17.12.1967 und dem 23.1.1968. Dazu weilten U. Hintze, K.-H. Priese und K. Stark in Musawwarat. Priese hat den Abbau in einem Vorbericht sehr genau beschrieben: Priese, Vorbericht über den Abbau des Löwentempels von Musawwarat, in: *Wissenschaftliche Zeitschrift der Humboldt-Universität, Gesellschaftswiss. und sprachwiss. Reihe*, Bd. 20, 1971: 247 - 255.]

2) [Thabit Hassan Thabit, Commissioner for Archaeology.]

3) [Dieser Plan konnte nicht eingehalten werden.]

Es gibt kaum Durra und die Leute müssen hungern.

Morgen früh fangen wir mit der Arbeit an. Es melden sich schon wieder Arbeiter: Omar Ahmed ed Dali, Grad Ahmed el Dali, Khatir el Amin, Hassan Moh. Ahmed (Ebeid Allahs Bruder).

MUSAWWARAT, DEN 25. JANUAR 1967

Mit der Arbeit kommen wir gut voran. Ich bin mit den Aufnahmen am Löwentempel fertig. Morgen muß ich nach Shendi, um Verpflegungsnachschub zu holen. Ist gar nicht so einfach. Auf dem Markt soll es fast nichts geben. Auch in Khartoum gab es nur jämmerliche Reste von Sachen, die wir im vorigen Jahr hatten. Danach sind sie denn auch. Fleisch haben wir so gut wie gar nicht. Die Würstchen, die ich gekauft habe, sind so schlecht, daß wir sie gerade noch dem Hund geben können. Brot in Büchsen ist überhaupt nicht da. Und alles ist so teuer! Für Eier muß man zahlen, was die Leute verlangen, sonst bekommt man keine.

Inzwischen habe ich eine kleine Veränderung in unseren Plänen vorgenommen. Ich kann unmöglich noch mal für Stark und mich für eine Woche Hotelunterkunft bezahlen. Deshalb habe ich beschlossen, allein in Musawwarat zu bleiben und habe die Einladung von Ibrahim el

Nur angenommen, in ihrem Haus zu wohnen, so daß für mich keine Kosten für Unterkunft und Verpflegung mehr entstehen.

Trostlos sieht unser schönes Musawwarat-Tal in diesem Jahr aus. Ich kann mich nicht erinnern, daß es je so schlimm war. Es ist überhaupt keine Farbe mehr drin. Alles staubig und grau-gelb. Die armen Esel. Es sind nur wenige und die sind klapperdür. Kamele gibt es gar nicht und auch keine Rinder. Die sind alle in der Butana um Wad Hassuna und Abu Deleiq. Dort hat es geregnet und gibt es etwas Gras. Lämmer, soweit es welche gibt, werden nicht aufgezogen, sondern liegengelassen. Sie verdursten. Ebeid Allahs Kara<sup>4)</sup> ist auch ein Rippengespenst, das arme Luder. Dabei hatte sie offenbar Junge, die sicherlich inzwischen gestorben sind, denn man sieht keine jungen Hunde herumlaufen.

Inzwischen haben wir zu Abend gegessen. Ich bin müde und werde bald schlafen gehen. Letzte Nacht war es sehr kalt, doch ich habe gut geschlafen. Der Wolfener Schlafsack ist prima. Ich muß Ebeid Allah eine Decke geben, denn seine scheint mir recht dünn zu sein. Er schläft auf der Terrasse und bewacht uns und unsere Ausrüstung.

4) [In jeder Nomadenhütte findet man einen dieser schlanken Hunde.]



Abb. 1: Frau Hintze bei Verwaltungsarbeiten in ihrem Zelt

MUSAWWARAT, DEN 27. JANUAR 67

Heute war ein verrückter Tag. Wir schienen hier gefangen zu sein. Ich wollte nach Shendi, um die nötigen Besorgungen zu machen, doch der Wagen wollte nicht anspringen. Die Batterie gibt keinen Funken von sich. Wir versuchen anzuschieben - nichts. Wir versuchen es mit der Batterie vom Robur. Doch da ist keine Säure drin. Beim Versuch, die Säure umzukippen, kleckerte sich Stark Säure auf die Hose und hat nun Löcher drin. Ich bitte Ebeid Allah, seinen Esel zu satteln und nach Shendi zu reiten, damit man mir eine neue Batterie schickt. Als ich so an der Maschine sitze, um den Brief an den Mufattisch

zu schreiben, kommt Hamid und fragt, ob sie den Wagen noch mal anschieben sollen. Sie hatten jetzt die völlig trockene Batterie wieder eingebaut. Und jetzt – ich glaubte meinen Ohren kaum – sprang er plötzlich an. Weißt Du warum? Ich weiß es nicht. Vielleicht wollte er sich nicht von einem Esel ausbooten lassen.

Auf dem Markt von Shendi gab es tatsächlich nicht eine einzige Banane, keine Apfelsine, Grapefruit oder Apfel. Außer Auberginen, Tomaten und Zwiebeln gab es auch kein Gemüse. Und alles teuer. Die Tomaten kosten praktisch 1 PT pro Stück. Für Kartoffeln mußte ich pro Kilo 13 PT blechen. •

## TEIL XII:

### 1968 — DIE 7. KAMPAGNE IN MUSAWWARAT ES SUFRA<sup>1)</sup>

MUSAWWARAT, DEN 1. MÄRZ 1968

Nun sind wir schon einen Monat bei der Arbeit. Unser Lager sieht in dieser 7. Kampagne etwas anders aus als sonst. Die schönen großen Zelte sind nur noch zusammengeflickte Fetzen. Die Küche hat gestern beim Sturm auch ihr Überdach verloren und wir sehen zu, ob wir es noch einmal mit Latex flicken können. Es stehen also insgesamt drei große alte Zelte und dazu drei kleine, die wir uns bei der Altertümerverwaltung geborgt haben. In einem davon wohnt Adelheid Ruhnke und in dem anderen Steffen Wenig. Das dritte und kleinste ist das Gästezelt. Gestern hatten wir Gäste, Herr Feister mit seiner Frau von der Handelsvertretung waren hier. Davor besuchte uns Herr Gazy mit seiner Frau. Herr Gazy ist der polnische Restaurator, der die Fresken von Faras für den Sudan restauriert. Wir hatten ein neues Zelt gekauft. Doch das ist uns leider in der Nacht, bevor wir es aufbauen konnten, gestohlen worden. Leider wurde es nicht wiedergefunden und die Diebe nicht gefaßt. Ja, hier hat sich manches geändert. Die allgemeinen Verhältnisse sind weniger stabil und gut als die

Jahre zuvor. Die politischen Unsicherheiten, der dauernde Regierungswechsel etc. bringen das mit sich und wirken sich selbst hier draußen unter den nomadischen Stämmen aus.

Als wir eintrafen, wunderten wir uns darüber, daß unsere nomadischen Hilfskräfte nicht so freundlich und friedlich waren wie sonst. Aber wir wußten nicht, was los ist. Bis schließlich am 21. Februar in unserem Lager ein regelrechter Stammeskrieg unter unseren Arbeitern ausbrach. Wir beschäftigten zur Zeit 6 Arbeitsgruppen mit je 10 Mann und einem Vormann, also 66 Männer. Sie gehören zwei Stämmen an, den Hassaniya und den Shaigiya. Als sie an jenem Mittwoch nun nach Arbeitsschluß mit ihren Arbeitsgeräten von der Großen Anlage herüberkamen, um die Geräte an ihre Plätze zu legen und die Arbeitskarte abstempeln zu lassen, ging es plötzlich los. Wir waren gerade in unserem Essenraum, um eine Erfrischung nach getaner Arbeit zu nehmen, als wir von draußen schrilles Geschrei hörten. Wir reagierten nicht sofort, denn wir dachten, es sei vielleicht eine etwas laute Unterhaltung im Gange. Doch dann klang es zunehmend bedrohlich und ernst. Und das war es auch. Als wir auf den Schauplatz des Geschehens stürmten, war der Krieg in vollem Gange. Die Männer kämpften miteinander und schlugen mit Knüppeln aufeinander ein. Als ich um die Ecke der *rokuba*<sup>2)</sup> kam, sah ich gerade Mohammed Ahmed Babikr niederstürzen, den

1) [Die 7. Kampagne dauerte vom 26.1. bis 20.4. 1968. An ihr nahmen teil: F. Hintze, U. Hintze, A. Ruhnke (Burkhardt), K.-H. Priese, K. Stark und St. Wenig sowie G. Rühlmann aus Halle (29.3. - 20.4.) und der Architekt M. Jakubowski vom Polnischen Zentrum für Mittelmeerarchäologie Kairo (14.3. - 20.4.). Die Kampagne war vornehmlich der Großen Anlage gewidmet.]

2) [Einfache Hütte aus Holzbalken und Matten.]